

Nicoll Ullrich ['ri:miks] - T. Brinkmann

Still gelegt, zur Schau gestellt, dem Alltagsgetümmel entrissen. In einen neuen Rahmen eingepasst und mit präzisiertem inszenatorischem Einsatz zu einer kompakten Ready-Made-Assemblage komponiert: Nicoll Ullrich breitet in dem Ausstellungsraum OZEAN ein raumgreifendes Materialkonvolut aus, bei dem zufällig gefundene Gerätschaften und gezielt gesuchte Objekte zeitweise zusammen kommen.

Was in der bühnenartigen Installation ‚[‘ri:miks] - T. Brinkmann‘ zunächst als auf Farbe und Form angelegte Dingkombinationen wirken mag, entfaltet sukzessive eine Reihe von Bezugsmomenten, die gleichermaßen auch vergangene Verwendungszusammenhänge adressieren. Denn Ullrichs skulpturale Interventionen zitieren vornehmlich konkrete räumliche Arbeitssituationen aus unterschiedlichen Ateliers samt der dort anzutreffenden Requisitenkonstellationen – Materialien, Werkzeugen, Geräten, Möbeln, Abfall.

Die in den OZEAN-Raum adaptierte Neu-Auflage des Materiallagers von T. Brinkmann will freilich weniger auf mythische Aufladungen hinweisen und schon gar nicht über unzulängliche Geheimnisse künstlerischer Produktionsstätten philosophieren. Es sind vielmehr spezifische Momentaufnahmen künstlerischer Prozesse, mithin räumliche Übergangsgruppierungen zwischen Konzeption und vollendetem Werk, die Ullrich interessieren und Ausgangspunkte für das eigene künstlerische Handeln eröffnen.

Bei ihrer Bezugnahme auf T. Brinkmann schenkt die Künstlerin dem Verhältnis zwischen künstlerischem Produktionsprozess und dessen Resultat besondere Aufmerksamkeit; sie macht daraus eine Relation, die immer auch veränderbar erscheint, überlagert von der eigenen künstlerischen Tätigkeit. Insofern entwirft ‚[‘ri:miks] - T. Brinkmann‘ einen Umschlagplatz zwischen Präsenz und Re-Präsentation: Die Dinge können hinter den Gitterstäben des Ausstellungsortes gelassen ihr neues künstlerisches Dasein entfalten und sind zugleich durchdrungen von ihren referentiellen Kontexten – Titel, Funktion, Vorlage. Sie tragen ihre Spaltungen in sich, die quasi – wie so häufig in Ullrichs Installationen – von der opulenten Dichte des zu Sehenden überlappt werden.

Birgit Effinger